

Der Chirurg mit dem Zeichenstift

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

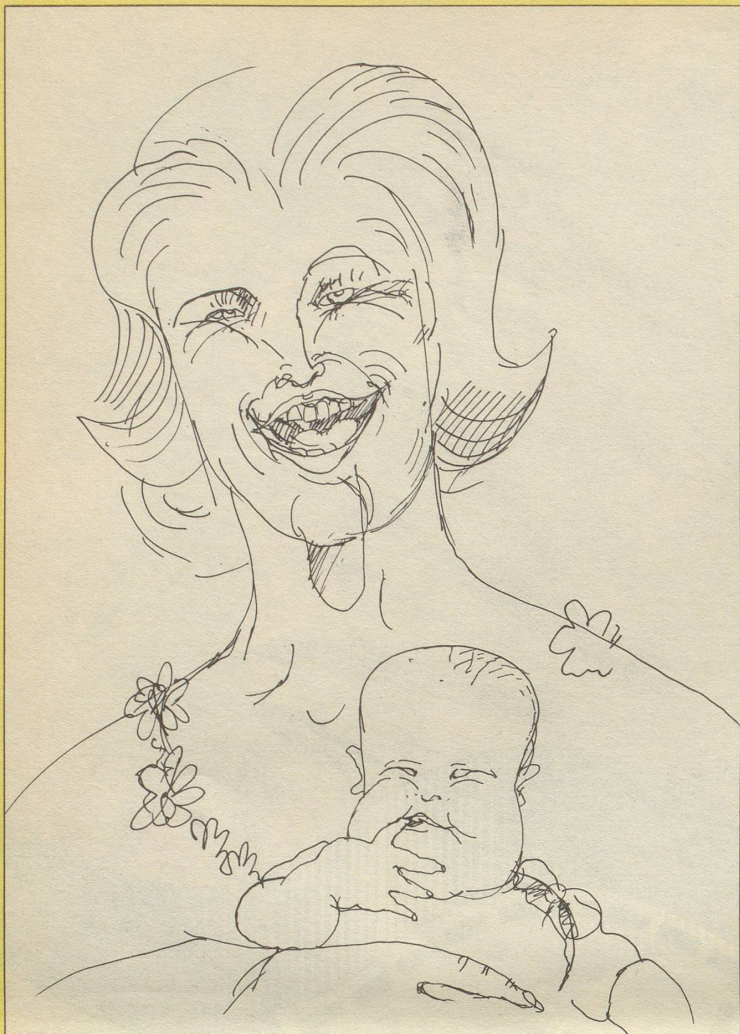
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Chirurg mit dem Zeichenstift

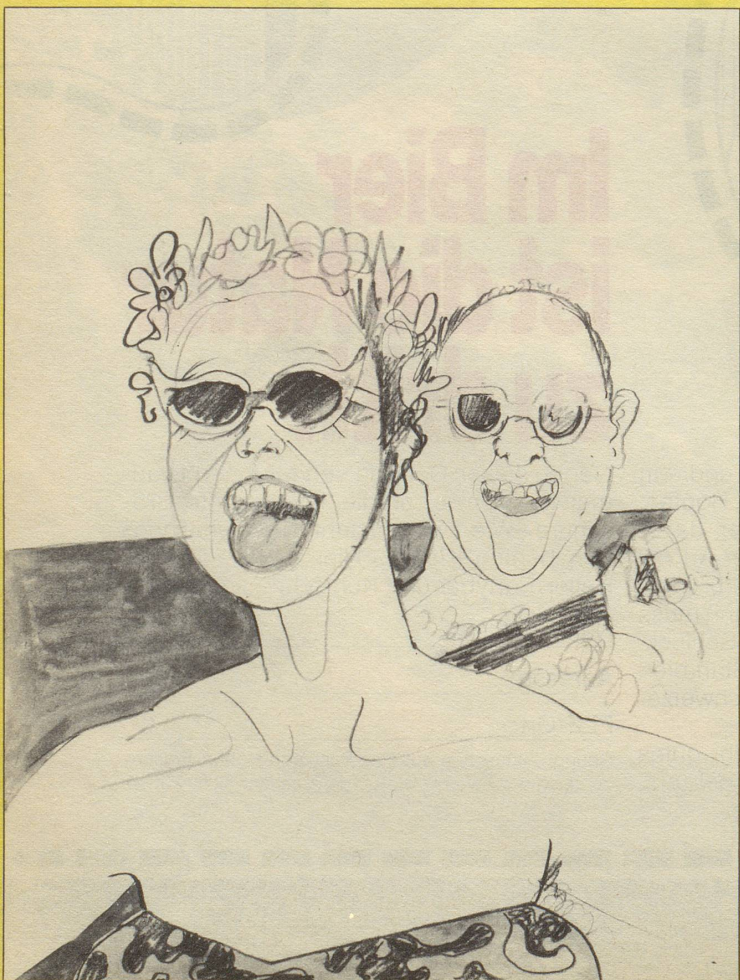


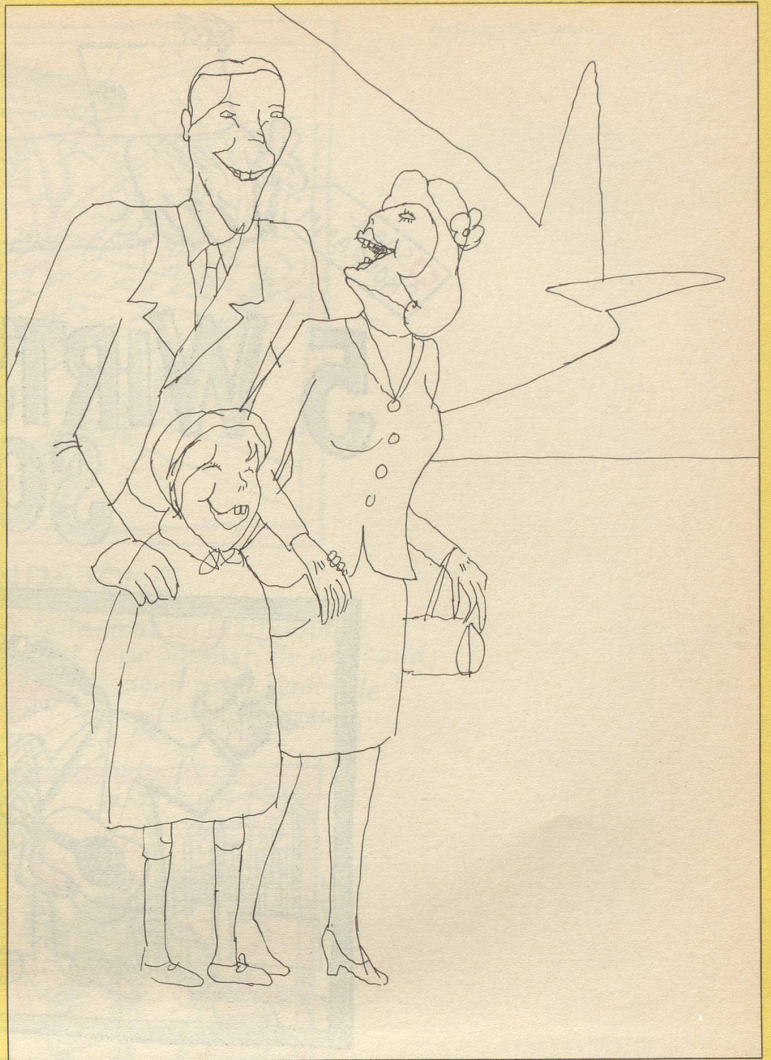
Zu Tomi Ungerers neuem Buch «America»

«America» heisst das neueste Buch des 1931 in Strassburg geborenen und 1956 nach Amerika ausgewanderten Zeichners und Karikaturisten Tomi Ungerer (erschieden im Diogenes Verlag, Zürich). «America» — das tönt nicht gerade bescheiden. Das grosse Amerika, dieses Land der begrenzten Unmöglichkeiten, seine über 200 Millionen Menschen, die diesen Schmelztiegel der Nationen bevölkern, in *einem* Buch? Das ganze grosse Amerika nicht in einem breitformatigen, voluminösen Photoband, sondern in einer Sammlung von 146 Zeichnungen?

Da hat sich für einmal sogar ein Tomi Ungerer übernommen, denkt man, beginnt mit unverhohlener Skepsis zu blättern — und wird sogleich gepackt von der unbarmherzigen Schärfe, der entlarvenden Genauigkeit und der seherischen Kraft dieser Bilder, die in den Jahren 1956 bis 1971 entstanden sind. In diese Zeit fielen die Rassenkrawalle, die Ermordung John F. Kennedys, der Vietnamkrieg, die Studentendemonstrationen. Von alledem ist in diesem Buch nichts zu finden, und trotzdem ist es da, in jedem einzelnen Bild, nicht zu übersehen. Ungerer zeigt nicht die grossen Ereignisse, sondern die kleinen Leute, nicht die Folgen, sondern die Ursachen. Er zeigt das Amerika, das wir kennen, das uns vertraut ist: Feuerleitern und Hinterhöfe, Schwarze und Puertoricaner, Motel und Pizzastand, Damengesellschaften und Businessmen, Karrieristen und Ausgeflippte, das häusliche Glück der Middle Class in den Suburbs, die aufgedonnerten Sechzigerinnen und ihre belämmerten Ehemänner, Baseball, Football und Pferderennen, Majoretten und Ringkämpfer, Las Vegas und Miami, Cops und Sheriffs. Und er zeigt uns, was dahinter steht: die Leere, die Einsamkeit, die Lieblosigkeit, die Selbstgerechtigkeit, die Gewalt. Jene Geisteshaltung, die Formeln wie «America, love it or leave it» (Amerika, liebe es — oder verlasse es) und «I think they should go back where they came from» (Am besten, sie gingen dorthin zurück, wo sie herkamen) prägt: Sprach- und Denkklišees, die die eigene Überlegenheit an der Minderwertigkeit alles Fremden messen und die ja auch unseren Ohren recht vertraut tönen, also nicht spezifisch amerikanisch, sondern höchstens spezifisch chauvinistisch sind.

Ungerers (harmlose) Porträts und Szenen aus dem Alltag sind von den Motiven her denkbar «unpolitisch»; da ist keine Ideologie, keine Agitation. In einer Diktatur hätte der Zensor keinerlei Anlass, diese Zeichnungen zu verbieten. Doch wer zu schauen versteht, der sieht hinter einem Bild, das zwei fröhliche silberne Hochzeiter auf Hawaii zeigt, die Intoleranz allem Andersartigen gegenüber, dem starrt aus dem Porträt einer Mutter mit Kind plötzlich die Todesfratze von My Lai entgegen.





Ungerer zeichnet die amerikanische Gesellschaft so, dass sie gezeichnet ist. Mit dem Skalpell des Chirurgen schneidet er den äusserlich gesunden Körper auf und legt frei, was darunter wuchert: das Krebsgeschwür des Hasses und der Gewalt, die Arroganz der Macht. Hell-sichtige Soziologen und Psychologen haben in dicken Wälzern den Zustand dieser Gesellschaft analysiert und diagnostiziert; Tomi Ungerers optisches Psychogramm stellt sich ihnen ebenbürtig zur Seite. Seine «State of the Union»-Botschaft muss zwar des offiziellen Segens entbehren, kommt dafür aber der Wirklichkeit näher.

Die Krankheit einer Zeit nicht an ihren Auswüchsen, sondern an ihren Symptomen erkennen. Man denkt unwillkürlich an George Grosz, der in den zwanziger Jahren in seinen klassenkämpferischen Zeichnungen Bourgeoisie, Kapitalismus und Militarismus in Deutschland aufs schärfste geisselte. Und man weiss heute, welche visionäre Kraft diesen provozierenden, agitatorischen Karikaturen innewohnte; Zerrbilder, die keine Zerrbilder waren, denn die Wirklichkeit erwies sich sehr bald als noch grauenhafter als die Phantasie des Künstlers.

Tomi Ungerer gibt sich, auch wenn er das gleiche meint, verhaltener, entsagt der drastischen Anklage. In seinem hintergründigen Sittenbild Amerikas verzichtet er auf Verzerrungen und Entstellungen. Er kommt ohne das Mittel der Übertreibung aus — die Wirklichkeit ist, sieht man sie mit dem Röntgenauge dieses Gesellschaftskritikers, schrecklich genug.

Roger Andereg

